

Die sozialen Grunddaten von Mann und Frau sind im allgemeinen so verschieden, daß statistisch durch den Vergleich von Gruppenergebnissen kaum eine Gleichberechtigung oder Benachteiligung nachgewiesen werden kann. In diesen Grunddaten ist auch die Komponente der Benachteiligung der Frau gegenüber dem Manne enthalten, die zum Teil biologisch, zum Teil jedoch auch historisch durch Erziehung und Gesetz bedingt ist und zu einer, mehr oder weniger starken Beeinträchtigung der Einsatzfähigkeit der Frau im Beruf führt. Darüber hinaus sind auch immer noch Vorbehalte gegenüber der berufstätigen Frau insbesondere in Führungspositionen vorhanden. Der im allgemeinen geringere Verdienst der Frau gegenüber dem Manne ist nur eine Folge hiervon. Allerdings ist zu erwarten, daß im Blick hierauf die zunehmend bessere schulische und berufliche Ausbildung der nachwachsenden Frauengeneration zu einer nachhaltig verbesserten Situation führen wird.

Ausblick

In den Jahren 1974 bis 1978 hat sich die Gesamtstruktur der Erwerbsbeteiligung nur wenig verändert. Besonders auffällig ist allerdings bei beiden Geschlechtern der Rückgang der Erwerbstätigkeit beim Eingang in das Erwerbsleben und am Ende der Erwerbsphase durch verstärkten Schulbesuch und die Einführung der flexiblen Altersgrenze.

Im Beobachtungszeitraum änderten sich auch die Strukturanteile der Beschäftigung in den Wirtschaftsbereichen. Wachstumsimpulse der Frauen- und Männerbeschäftigung gingen hauptsächlich vom Tertiärbereich aus, während im

* Vgl. Presseerklärung der EG-Kommission vom 4. September 1978: „Noch nicht gewährleistet ist in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft die berufliche Gleichberechtigung der Frauen. Die EG-Kommission hat bekanntgegeben, daß am 12. Juli (1978) die 30-Monate-Frist für die Anwendung der Ratsrichtlinien über die berufliche Gleichberechtigung der Frauen verstrichen war, ohne daß in zahlreichen Mitgliedsstaaten konkrete Maßnahmen unternommen wurden, um der Ratsrichtlinie konkret nachzukommen ... Auch in Frankreich, Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland, Luxemburg und Irland sei die Situation sehr unbefriedigend.“

Sekundärbereich ein Schrumpfungsprozeß festzustellen war. Lediglich im berufsständisch abgeschlossenen Bereich Handwerk hat die Frauenbeschäftigung sowohl im Tertiärbereich als auch im Sekundärbereich zugenommen.

Der Strukturwandel im ökonomischen Bereich zog auch eine Veränderung der Sozialstruktur nach sich, wobei sich das Element der Angestellten sowohl bei Frauen als auch bei Männern stark erhöht hat. Darüber hinaus wurde festgestellt, daß die jüngeren erwerbstätigen Frauen und Mädchen eine qualifiziertere allgemeine und berufliche Ausbildung genossen haben als ihre älteren Kolleginnen.

Neben dem Einfluß, der von der Gründung einer Familie beziehungsweise der Mutterschaft ausgeht, ist der Bildungsstand für das Erwerbsverhalten der Frau maßgebend, da eine bessere schulische und berufliche Ausbildung größere Möglichkeiten im Beruf verspricht. Setzt sich der Bildungs- und Ausbildungswillen der heranwachsenden weiblichen Jugend weiter fort und erfährt er darüber hinaus noch eine Förderung, so ist in der Zukunft sicherlich noch mit dem verstärkten Wunsche nach einer Erwerbsbeteiligung bei den Frauen zu rechnen. Dennoch dürfte sich von daher gegenüber heute eine gewisse Entspannung des Arbeitsmarktes für Frauen abzeichnen, da sich auch die Palette der Einsatzmöglichkeiten im Erwerbsleben erweitern und das Berufsbild der Frau sich mehr und mehr vom alten Rollenverständnis entfernen wird. Die verstärkte und erweiterte Erwerbstätigkeit der Frau wäre für die Zeit um die Jahrtausendwende auch sehr wünschenswert, da dann die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter stark zurückgehen wird.

Die bessere schulische und berufliche Ausbildung wird im übrigen auch einen entscheidenden Beitrag zur weiteren beruflichen Gleichstellung von Mann und Frau leisten. Damit würde eine Presseerklärung⁹ der EG-Kommission vom 4. 9. 1978, in der es noch hieß, daß die berufliche Gleichberechtigung der Frauen in den Mitgliedstaaten noch nicht gewährleistet sei, zumindest in Baden-Württemberg keine Gültigkeit mehr haben.

Dipl.-Volkswirt Doris Meyer-Haitz,
Techn. Betriebswirt Eberhard Frank

Erntebilanz 1979

Das Wachsen und Reifen der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen steht Jahr für Jahr im Mittelpunkt intensiver, bisweilen auch kontroverser agrar- und fachpolitischer Erörterungen. Dabei bestätigt sich immer wieder, daß eine frühzeitige Vorschau auf die Ernteaussichten des Jahres für die Erzeuger ebenso wie für die aufnehmende Hand, die Handels- und Verarbeitungsbetriebe und die Verwaltung, mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Gleichzeitig treten aber auch die Bemühungen der verschiedensten Interessengruppen stärker zutage, die öffentliche Meinung frühzeitig über die Höhe der bevorstehenden Ernten in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die amtlichen Ernteschätzungen haben dann mitunter keinen leichten Stand. So wurde beispielsweise die erste Verlautbarung des Statistischen Landesamtes vom 1. 8. 1979 über eine voraussichtlich „überdurchschnittliche Getreideernte“, deren Größenordnung mit knapp 24 Mill. dt deutlich beziffert worden war, in der Bild-Ausgabe vom 7. 8. 1979 als „Rekordernte“ interpretiert. Das Württembergische Wochenblatt vom 11. 8. 1979 kam zu dem ganz anderen Schluß, daß „die Prophe-

zeiungen der Statistiker ... von vielen Erzeugern mit Verärgerung zur Kenntnis genommen“ worden seien, und der Präsident des Württembergischen Bauernverbands gab bekannt, daß er „höchstens mit einer Durchschnittsernte rechne“. Vor diesem Hintergrund gewinnt eine Erntebilanz 1979 ihre besondere Bedeutung.

Zur Methodik der amtlichen Erntefeststellungen

Da sich die landwirtschaftliche Produktion auf eine Vielzahl vorwiegend klein- und mittelbäuerlicher Betriebe verteilt, von denen ein erheblicher Prozentsatz weder exakte Gewichtsfeststellungen noch entsprechende Aufzeichnungen macht, ermittelt das Statistische Landesamt die Ernten indirekt über die beiden Hauptkomponenten *Anbaufläche* und *durchschnittlicher Hektarertrag*.

Die Anbauflächen der verschiedenen Kultur- und Fruchtarten werden jeweils im Rahmen der jährlichen Bodennutzungserhebung festgestellt, wobei die Ackerflächennutzung im ein-

Tabelle 1
Getreide- und Öfrüchtereerte

Fruchtart	Mittel 1973/78			Endgültig 1978			1979			Veränderung des Gesamtertrags 1979 gegen	
	Anbaufläche 1000 ha	Ertrag		Anbaufläche 1000 ha	Ertrag		Anbaufläche 1000 ha	Ertrag		1973/78	1978
		dt/ha	insgesamt 1000 dt		dt/ha	insgesamt 1000 dt		dt/ha	insgesamt 1000 dt	%	
Brotgetreide	267,4	41,1	10 997	261,3	43,5	11 371	262,3	46,5	12 187	+ 10,8	+ 7,2
davon Weizen	245,1	41,8	10 246	235,5	44,3	10 433	238,3	47,4	11 301	+ 10,3	+ 8,3
Roggen	18,7	33,2	620	21,8	36,0	783	21,2	36,5	773	+ 24,5	- 1,4
Wintermenggetreide	3,6	36,3	131	4,0	38,9	155	2,8	40,1	113	- 13,7	- 26,9
Futter- und Industriegetreide	314,3	37,8	11 883	322,9	40,4	13 058	330,7	40,5	13 398	+ 12,8	+ 2,6
davon Wintergerste	28,4	42,9	1 217	45,5	45,6	2 071	57,5	45,9	2 638	+116,8	+ 27,4
Sommergerste	146,5	36,5	5 350	142,7	37,2	5 312	140,5	38,4	5 400	+ 0,9	+ 1,7
Hafer	94,5	38,7	3 652	95,0	43,5	4 136	95,9	41,2	3 950	+ 8,2	- 4,5
Sommermenggetreide	44,9	37,1	1 664	39,7	38,7	1 539	36,8	38,3	1 410	- 15,3	- 8,4
Getreide insgesamt (ohne Körnermais)	581,7	39,3	22 880	584,2	41,8	24 429	593,0	43,1	25 585	+ 11,8	+ 4,7
Winterraps	5,1	23,1	117	7,9	24,3	191	7,9	24,2	191	+ 63,7	+ 0,2
Ölfrüchte insgesamt	7,5	22,0	165	10,1	23,6	239	10,3	23,1	238	+ 44,0	- 0,3

zelen ab 1979 nur noch alle vier Jahre total und dazwischen lediglich repräsentativ ermittelt wird.

Der durchschnittliche Hektarertrag der einzelnen Fruchtarten wird für das Landesmittel nach dem Verfahren der besonderen bzw. ergänzenden Erntermittlung, einer international anerkannten Stichprobenmethode von hoher Genauigkeit, objektiv gemessen¹. Da aus Kostengründen und zur Entlastung der Landwirte nur die Hauptfruchtarten in die Erntermittlung einbezogen werden können, finden parallel dazu Ernteschätzungen durch amtliche Sachverständige statt. Die sogenannten Erntebereicherterstatter sind gleichmäßig über das Land verteilt und daher in der Lage, mit ihren Schätzungen auch die regionalen Ertragsdifferenzen zum Ausdruck zu bringen. Darüber hinaus können sie (im Gegensatz zur objektiven Erntermittlung, die naturgemäß erst zeitgleich mit der Ernte möglich ist) die Ernte schon verhältnismäßig früh, wenn sie noch „auf dem Halm steht“, vorausschätzen. Durch Koordination der Berichterstatterschätzungen mit den objektiven Erntermittlungen werden die Regionalergebnisse dem Niveau der objektiven Messung angepaßt. Zugleich ergeben sich aus der langfristigen Beobachtung der verschiedenen Datenreihen mathematisch formulierbare Zusammenhänge zwischen den beiden Verfahren, die geeignet sind, systematische Schätzfehler bei der frühen Berichterstatterschätzung im vorhinein weitgehend auszumerzen². Da die durch die besondere Erntermittlung festgestellten Hektarerträge nur einen geringen Standardfehler aufweisen (bei Weizen beispielsweise weniger als $\pm 2\%$), kann die amtliche Statistik für die festgestellten Erträge einen verhältnismäßig hohen Grad an Zuverlässigkeit beanspruchen; innerhalb einer gewissen Bandbreite trifft das auch für die koordinierten Vorschätzungen zu.

¹ Vgl. H. Wirth, Die Besondere Erntermittlung bei Getreide und Kartoffeln in der Bundesrepublik Deutschland, Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 20. Jahrgang, Stuttgart 1976, 2. Heft.

² Vgl. R. Stadler, Stand und Entwicklung der repräsentativen Erntemessungen in Baden-Württemberg, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 14. Jahrgang, Stuttgart 1969, S. 29 ff.

Tabelle 2
Entwicklung der Qualitätsklassen bei Weizen

Qualitätsklasse	Anteil in %			Proteingehalt in % der Trockensubstanz			Sedimentationswert		
	1977	1978	1979	1977	1978	1979	1977	1978	1979
Winterweizen									
A II Q +	15,1	14,3	14,1	12,2	11,3	11,4	32	27	27
A II Q	7,4	14,0	12,6	12,8	11,4	11,2	49	42	39
A II	5,4	12,5	18,1	11,4	11,4	11,6	30	31	36
B I	65,7	47,0	40,2	11,2	10,9	11,5	22	21	25
C (T -)		0,6	3,7		10,6	12,4		18	21
Sommerweizen	12,3	7,7	6,6	13,4	12,7	13,5	51	43	48

Überdurchschnittliche Getreideernte bestätigt

Tatsächlich haben die inzwischen vorliegenden endgültigen Ergebnisse der besonderen Erntermittlung für Getreide die Vorausschätzungen der Statistiker erfüllt und teilweise sogar übertroffen. Bei einem durchschnittlichen Hektarertrag von 43,1 dt/ha im Mittel aller Getreidearten wurde eine Gesamtgetreideernte von 25,6 Mill. dt eingebracht. Die langjährige Durchschnittsernte 1973/78 wurde damit um fast 12% und selbst die außergewöhnlich hohe Vorjahresernte noch um 4,7% übertroffen.

Diese Zunahme beruht hauptsächlich auf den erzielten überdurchschnittlichen Hektarerträgen, da die Anbaufläche nach dem vorläufigen Ergebnis der Bodennutzungserhebung lediglich um 8800 ha oder 1,5% zunahm. Insbesondere bei Weizen, der Hauptgetreideart unseres Landes, wurden mit durchschnittlich 47,4 dt/ha (das sind 7% mehr als im Vorjahr) Spitzenerträge erzielt. Offenbar hatten die verzögerte Frühjahrsentwicklung und das überwiegend wechselhafte Sommerwetter die Kornausbildung besonders begünstigt und eine harmonische Reife ermöglicht. Auch bei Roggen, Gerste und Hafer ergaben sich im Landesdurchschnitt noch weit überdurchschnittliche Hektarerträge, wenn auch im Vergleich zum Vorjahr bei Gerste nur ein bescheidener Mehrertrag von 3,6%, bei Hafer sogar eine Ertragsminderung (- 5%) zu verzeichnen ist. Selbst wenn man davon ausgeht, daß die Flächenproduktivität bei Getreide infolge verbesserter Züchtung, Düngung, Schädlingsabwehr und Anbauorganisation langfristig um jährlich 0,7 dt/ha ansteigt, wird der für 1979 aus dem linearen Ertrags-trend³ abzuleitende Erwartungswert (42,3 dt/ha) noch deutlich übertroffen, bei allerdings erheblichen regionalen und art-spezifischen Unterschieden.

Die vergleichsweise höchsten Hektarerträge wurden im Neckartal und den angrenzenden Gebieten erzielt. Bei den Brotgetreidearten lag hier die Flächenproduktivität mit durch-

³ Die Regressionsgleichung für den linearen Trend lautet: $y_{(1955-1978)} = 25,2857 + 0,681 t$; wo y = Hektarertrag von Getreide (ohne Körnermais), t = Kalenderjahr.

Tabelle 3
Anteil der wichtigsten Weizensorten

Sorte	1973	1975	1976	1977	1978	1979
Jubiläum	63,6	68,4	59,0	59,3	45,2	33,2
Diplomat	13,7	14,3	18,0	14,0	16,0	15,1
Caribo	6,1	2,8	7,9	6,5	5,1	9,2
Kormoran	-	-	1,3	5,5	13,3	13,2
Vuka	-	-	-	4,2	10,9	18,8
Maris Huntsman und Benno	-	2,1	3,5	2,0	2,0	4,0
Sonstige	16,6	12,4	10,3	8,5	7,5	6,5
Insgesamt %	100	100	100	100	100	100

Quelle: Bundesforschungsanstalt für Getreide- und Kartoffelverarbeitung, Detmold.

schnittlich 50 dt/ha um rund 15%, bei den Futter- und Industriegetreidearten mit 45 dt/ha um annähernd 10% höher als im langjährigen Mittel. In der Region Franken, wo im Frühsommer vorübergehend eine empfindliche Trockenheit herrschte, konnten bei Weizen ebenfalls weit überdurchschnittliche Erträge (nahe 50 dt/ha) erzielt werden, während die Gerste- und Hafererträge mit gut 40 dt/ha den mehrjährigen Durchschnitt nur wenig übertrafen. Die vergleichsweise ertragschwächeren Höhenregionen im Schwarzwald, am Oberrhein und auf der Schwäbischen Alb verzeichneten dagegen nur Durchschnittserträge zwischen 42 und 44 dt/ha bei Brotgetreide bzw. um 38 dt/ha bei Futter- und Industriegetreide, doch bedeuten auch diese Ergebnisse gegenüber 1973/78 ein Plus von 6 bis 10%.

Aus den unterschiedlichen Hektarerträgen resultieren regional unterschiedliche Erntemengen. Legt man die Anbauflächen der repräsentativen Vorwegaufbereitung der Bodennutzungserhe-

bung 1979 unter der Annahme zugrunde, daß die für das Land und die Regierungsbezirke festgestellte Flächenzunahme auch für die Regionen repräsentativ ist, so ergibt sich das im *Schaubild* dargestellte Regionalaufkommen an Getreide.

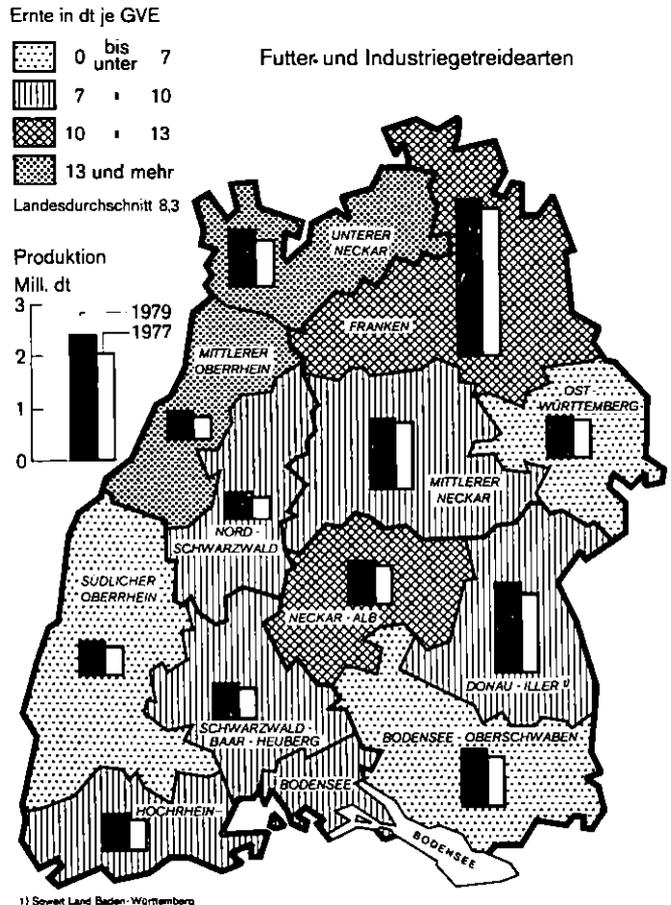
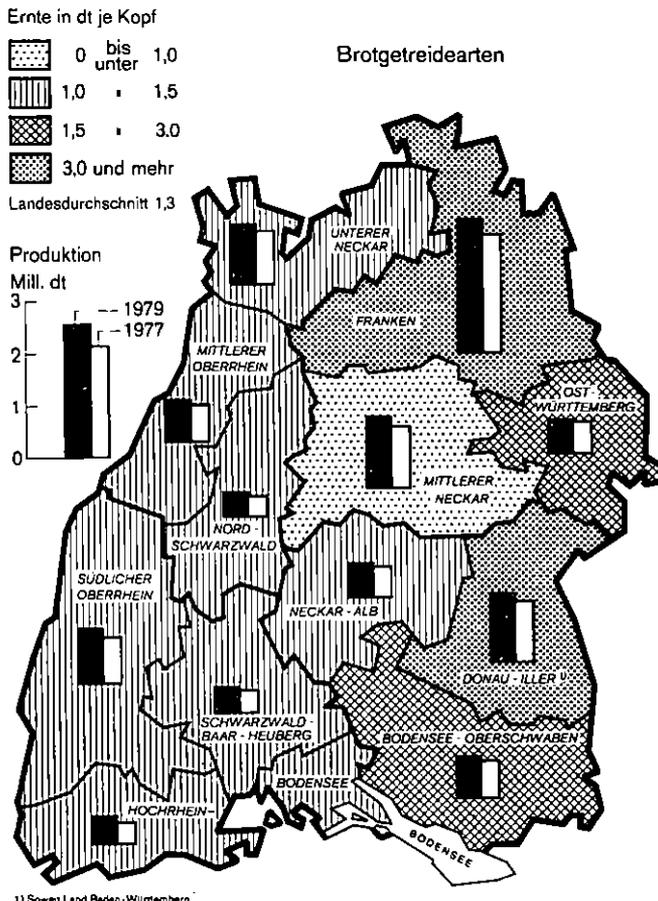
Danach liefert allein die Region Franken 22% der Landesernte, gefolgt von den Regionen Mittlerer und Unterer Neckar (zusammen 20%) sowie Donau-Iller (12%). Diese Gebiete entwickeln sich mehr und mehr zu den eigentlichen Kornkammern des Landes. In den Getreidebauzonen des fränkisch-hohenlohischen Raumes und an der Donau wurden pro Kopf der Bevölkerung 330 bis 360 kg oder 4 1/2 mal soviel Brotgetreide erzeugt wie verbraucht. Unter den verbleibenden Landesteilen treten Oberschwaben, Neckar-Alb und Ostwürttemberg noch als Schwerpunktgebiete des Futtergetreidebaus hervor, während die Region Südlicher Oberrhein wegen ihres Beitrags zum Brotgetreideaufkommen (9%) Erwähnung verdient.

Brotgetreide für 9 Monate

Insgesamt stehen für die Versorgung der Bevölkerung 11,3 Mill. dt Weizen und 773 000 dt Roggen oder zusammen 7% mehr Brotgetreide aus heimischer Erzeugung als 1978 zur Verfügung. Bezogen auf die Bevölkerungszahl entspricht das einem Gesamtaufkommen von 132 kg je Kopf, wovon allerdings nur ein Teil für die menschliche Ernährung beansprucht wird. Nach dem über ein Jahrzehnt beobachteten korrelativen Zusammenhang zwischen Getreideernte und -verkauf kommen in Jahren mit großen Ernten etwa 40 bis 42% des Weizens, fast 45% der Gerste und 26 bis 28% des Roggens auf den Markt; die in den Erzeugerbetrieben verbleibenden Mengen werden nach Abzug von Saatgut, Eigenbedarf und Schwund hauptsächlich verfüttert. In diesem Jahr dürfte bei dem erwarteten leichten

Schaubild 1

Getreideaufkommen in den Regionen 1979 und 1977



1) Soweit Land Baden-Württemberg

1) Soweit Land Baden-Württemberg

Produktionsrückgang an Schweinen und Rindern trotz der inzwischen erreichten hohen Futtermittelpreise die obere Verkaufsquote für Weizen anzusetzen sein, so daß ein voraussichtliches Marktangebot von nahezu 5,0 Mill. dt oder 54 bis 55 kg je Kopf bereitsteht.

Der Pro-Kopf-Verbrauch an Brotgetreide, der in Baden-Württemberg bis in die ersten siebziger Jahre ständig abgenommen hatte und seit einiger Zeit zwischen 70 und 72 kg/Kopf schwankt, hat sich 1978 überraschenderweise auf fast 75 kg Getreide (das entspricht einem Mehlwert von nahezu 60 kg) erhöht. Zum Teil dürfte der Zuwachs durch Umstellungen im Erfassungsverfahren, also methodisch bedingt sein⁴. Immerhin ist es dem Bäckergewerbe gelungen, durch Spezialisierung des Angebots und Produktdiversifikation den Konsum wieder anzuregen. Dabei fällt auf, daß in letzter Zeit verstärkt Roggenmehl verarbeitet wurde, wenn auch der Weizen nach wie vor die wichtigste Materialgrundlage für alle Backwaren darstellt. Geht man im Hinblick auf das reichhaltige Angebot der übrigen Grundnahrungsmittel für das Wirtschaftsjahr 1979/80 von einem Pro-Kopf-Bedarf von 73 bis 74 kg aus, so reicht das erwartete Marktangebot, um die Versorgung der Gesamtbevölkerung mit heimischem Brotgetreide für mindestens neun Monate (gegenüber 8 Monate im Vorjahr und nur 7 bis 7½ Monate in den beiden Wirtschaftsvorjahren) sicherzustellen.

Hervorzuheben ist das trotz hoher Hektarerträge erreichte Qualitätsniveau der diesjährigen Brotgetreideernte. Maßgeblich für die innere Qualität des Mälzweizens sind bekanntlich die mit der Sorte genetisch festgelegten Leistungskomponenten Proteinmenge, Eiweißqualität und Stärke, die nur innerhalb bestimmter Grenzen durch Kulturmaßnahmen oder Witterungsverhältnisse beeinflussbar sind. In dem Bemühen um eine bessere Backqualität wurden daher in den letzten Jahren die früher verbreiteten B-Weizensorten schrittweise durch A-Weizensorten ersetzt und innerhalb dieser Sortengruppe die hochwertigen Aufmischweizen (Q+) bevorzugt. Es ist bemerkenswert, daß 1979 schon fast die Hälfte des gesamten Weizens auf A-Sorten entfiel. In jüngster Zeit setzten sich die durch besonders günstige Eiweißgehalte und Sedimentationswerte ausgezeichneten Sorten „Vuka“ und „Caribo“ gegenüber bewährten Qualitätssorten (Diplomat, Kormoran) ebenso durch wie gegenüber dem traditionellen B-Weizen. Die Sorte Jubilar (B I), die über ein Jahrzehnt hinweg das Sortenbild des baden-württembergischen Weizenbaus überwiegend bestimmte (70%), ist binnen weniger Jahre auf 33% abgesunken. Gleichzeitig verbesserten sich die Backqualitäten, so daß die Gesamtweizen-ernte 1979 im Durchschnitt bereits 12% Protein, einen Sedimentationswert von 29 und ein zu erwartendes Backvolumen von über 600 ml/RMT aufweist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Weizenanbau in weiten Landesteilen, insbesondere in

⁴ Bei der novellierten Meldeverordnung Getreide vom 26.6.1978 (BGBl. I, S. 883), nach der ab August 1978 die für die Berechnung der Getreideverkäufe erforderlichen Daten über die Getreide- und Futtermittelwirtschaft erhoben werden, haben sich gegenüber den früheren Meldeverordnungen statistisch-methodische Veränderungen ergeben.

Südwürttemberg, nicht mit der Absicht erfolgt, vorrangig Mälzweizen zu erzeugen, sondern in erster Linie zur Abstützung der Futtergrundlage für die umfangreiche tierische Veredlungswirtschaft. Es ist daher auch verständlich, wenn in den Zentren der Veredlungswirtschaft sogar ausgesprochene Massen-ertragsweizen, wie Maris Huntsman, an Boden gewinnen.

Körnerfutter und Wirtschaftsfutter genug

Die Futter- und Industriegetreideernte fiel im ganzen zwar mit fast 13,4 Mill. dt noch besser aus als 1978 (+2,6%), doch ergaben sich regional und zwischen den einzelnen Getreidearten deutliche Unterschiede. So wurden 2% mehr Sommergerste und 27% mehr Wintergerste, aber 5% weniger Hafer und 8% weniger Sommergetreide geerntet. Der außergewöhnlich große Zuwachs bei Wintergerste ist auf die anhaltende Anbauausweitung dieser sehr ertragreichen und betriebsorganisatorisch günstigen Getreideart zurückzuführen, deren Siegeszug sicherlich noch nicht beendet ist.

Die Sommergerste zeichnete sich in diesem Jahr durch einen sehr hohen Vollgersteanteil, erfreulich niedrige Proteingehalte und damit hervorragende Qualitätseigenschaften für die Mälzerei aus. Der Bedarf der heimischen Brauereien stellt sich, nachdem der Jahresbierausstoß inzwischen wieder leicht zugenommen hat, bei voraussichtlich 11,2 bis 11,3 Mill. hl auf knapp 2,6 Mill. dt Braugerste; diese Menge ließe sich bei der guten Qualität im wesentlichen aus der heimischen Produktion bereitstellen, wenn die Brauer und Mälzer auf andere Provenienzen verzichten könnten.

Die nach Abzug von Braugerste, Saatgutbedarf und Schwund verbleibende Futtergerste stellt zusammen mit der Mehrproduktion von 570 000 dt Wintergerste ein (gegenüber 1978) zusätzliches Körnerfutterkontingent, das die Minderernten an Sommergetreide und Hafer (zusammen - 315 000 dt) mehr als ausgleicht. Die Körnermaisernte dürfte ohnehin etwa ähnlich hoch ausfallen wie im Vorjahr, da der Flächenrückgang (-8%) durch entsprechend höhere Erträge ausgeglichen wird. Zusammen mit dem aus der Brotgetreidebilanz verbleibenden Futterweizen stehen daher wohl im ganzen 650 000 bis 700 000 dt mehr Körnerfutter aus heimischer Erzeugung zur Verfügung als im Vorjahr. Da die Rinder- und Schweineproduktion 1979/80 tendenziell etwas verkleinert wird, ist die Versorgung mit Körnerfutter auf Landesebene durchaus reichlich. Jedenfalls sind für zusätzliche Zukaufsfuttermittel wenig Absatzchancen geboten.

Bezieht man die verfügbare Körnerfuttermenge auf den Dezember-Viehbestand 1978, so stehen bei leicht reduziertem Gesamtviehbestand 830 kg je GVE (gegenüber 760 kg/GVE im Vorjahr) zur Verfügung. Bezeichnenderweise zeichnen sich die Regionen Mittlerer Oberrhein und Unterer Neckar durch ausgesprochen reichliche Futtergetreideversorgung (14-20 dt/GVE) aus, auch die Regionen Franken, Neckar-Alb und Mittlerer Neckar verfügen über überdurchschnittliche Futtervorräte

Tabelle 4
Kartoffel- und Rauhfutterernte

Fruchtart	Mittel 1973/78			Endgültig 1978			1979			Veränderung des Gesamtertrags 1979 gegen	
	Anbaufläche 1000 ha	Ertrag		Anbaufläche 1000 ha	Ertrag		Anbaufläche 1000 ha	Ertrag		1973/78	1978
		dt/ha	insgesamt 1000 dt		dt/ha	insgesamt 1000 dt		dt/ha	insgesamt 1000 dt		
Frühkartoffeln	3,6	219,5	804	3,5	224,7	790	3,1	247,0 ¹⁾	764 ¹⁾	- 4,9	- 3,3
Spätkartoffeln einschließlich mittelfrühe	46,3	287,1	13 284	36,8	285,9	10 511	34,2	323,1 ¹⁾	11 058 ¹⁾	- 16,8	+ 5,2
Kartoffeln insgesamt	49,9	282,1	14 088	40,3	280,6	11 301	37,3	316,8 ¹⁾	11 822 ¹⁾	- 16,8	+ 4,6
Rauhfutter insgesamt ²⁾	747,1	73,8	55 113	724,1	78,8	57 040	717,5	71,9	51 552	- 6,5	- 9,6
davon Klee	50,2	80,5	4 040	46,7	87,1	4 066	46,5	78,9	3 669	- 9,2	- 9,8
Luzerne	19,4	83,3	1 621	16,1	89,2	1 437	14,8	81,6	1 210	- 25,3	- 15,8
Wiesen einschl. Mähweiden	649,7	73,0	47 419	639,6	77,9	49 824	639,6 ³⁾	71,2	45 507	- 4,0	- 8,7
Grasanbau auf dem Ackerland	27,8	73,1	2 033	21,7	78,8	1 713	16,6	70,4	1 166	- 42,6	- 31,9

¹⁾ Erntemessung; vorl. Ergebnis. - ²⁾ Ernteschätzung. - ³⁾ Vorl. Ergebnis 1978.

Tabelle 5
Wachstumstand der Rüben

Jahr	Zuckerrüben ¹⁾	Futterrüben ¹⁾	Kohlrüben ¹⁾
Begutachtungsziffer			
1974	2,4	2,4	2,6
1975	2,7	2,7	2,8
1976	3,7	3,5	3,5
1977	2,4	2,3	2,6
1978	2,4	2,5	2,7
1979	2,4	2,5	2,7
Ernteertrag dt/ha²⁾			
1974	499,2	1 312,1	790,7
1975	493,3	1 399,9	687,8
1976	461,8	1 374,7	688,7
1977	504,8	1 345,8	821,6
1978	497,5	1 171,0	694,8
Erntemenge insgesamt dt²⁾			
1974	10 963 016	42 244 371	146 280
1975	12 401 053	43 349 303	88 038
1976	11 690 342	41 322 107	86 776
1977	12 071 961	38 384 908	82 160
1978	11 276 890	30 660 293	78 512

¹⁾ Stand Anfang September 1979. – ²⁾ Ergebnisse der besonderen und ergänzenden Erntermittlung.

(9–12 dt/GVE) und selbst in den grünlandstarken Gebieten im Raum Bodensee-Oberschwaben entfallen mit 6 bis 8 dt/GVE fast doppelt so viel Futtergetreidemengen auf eine Großvieheinheit wie üblich.

Die vergleichsweise mäßige Rauhfutterernte fällt daher nicht so stark ins Gewicht. Auf der geringfügig eingeschränkten Rauhfutterfläche wurde eine mengenmäßig um 9,6% kleinere Heu- und Grünfutterernte eingebracht, die zudem gebietsweise auch qualitativ unterdurchschnittlich ausfiel. Andererseits ist mit einem höheren Silomaisaufkommen zu rechnen, da die Anbaufläche abermals um etwa 1% vergrößert wurde. Schließlich versprechen die Futterhackfrüchte nach dem gegenwärtigen Stand eine gute Mittelerte, so daß auch die Versorgung der Viehbestände mit Wintersaftfutter problemlos gesichert ist.

Rekorderträge bei Kartoffeln

Die unterirdisch reifenden Kulturpflanzen, wie Rüben und Kartoffeln, haben offensichtlich von dem wechselhaften Sommerwetter und der anschließenden milden Spätsommer- und Herbstwitterung gebietsweise besonders profitiert. Bei Zuckerrüben beläuft sich die mengenmäßige Ernteerwartung auf immerhin 13 Mill. dt oder 15% mehr als 1978, wobei die Zuckerausbeute sogar vergleichsweise noch besser ausfallen dürfte. Bei mittelfrühen und Spätkartoffeln wurden die Landwirte von Rekorderträgen überrascht, die bis jetzt einmalig sind. Nach dem vorläufigen Ergebnis der besonderen Erntermittlung wurden im Landesmittel 323 dt/ha oder 13% mehr Kartoffeln als im Vorjahr und im Mittel der Jahre 1973/78 geerntet. Die Flächeneinschränkung beim Kartoffelbau wurde damit mehr als ausgeglichen. Für die baden-württembergischen Kartoffelerzeuger dürfte es daher von Vorteil sein, daß auf Bundesebene die Spätkartoffelernte kleiner ausfällt als 1978. Schon die Frühkartoffelernte hatte gezeigt, daß die Aufnahmefähigkeit des Marktes zu erzeugerfreundlichen Preisen recht begrenzt ist; jedenfalls hat sich die Selbstbeschränkung der württembergischen Frühkartoffelerzeuger nicht ausgezahlt, denn die starken Importe französischer und italienischer Kartoffeln ließen die Frühjahrspreise rasch absinken, obwohl die heimische Frühkartoffelernte um 3% kleiner ausfiel als im Vorjahr. Für den Spätkartoffelmarkt sind die Absatzchancen indessen günstiger, zumal sich die geernteten Knollen hinsichtlich Größe, Qualität und Schmachhaftigkeit besonders auszeichnen. Insgesamt wird die Kartoffelernte auf 11,8 Mill. dt oder 5% mehr als im Vorjahr, aber 17% weniger als im langjährigen Mittel veranschlagt. Bei einem

voraussichtlichen Marktanteil von 42 bis 44% entfallen somit auf den Kopf der Bevölkerung voraussichtlich 54 bis 57 kg Speisekartoffeln. Geht man davon aus, daß sich der Pro-Kopf-Verbrauch weiterhin bei 88 bis 90 kg/Kopf behauptet, so dürfte die heimische Ernte ausreichen, um die Kartoffelversorgung für 7½ bis 8 Monate zu bestreiten.

In diesem Zusammenhang ist eine wichtige methodische Anmerkung hinsichtlich der Vergleichbarkeit der baden-württembergischen Ernteergebnisse mit den Bundeszahlen angebracht. Auf Bundesebene werden nämlich aufgrund des novellierten Gesetzes über Bodennutzungserhebung und Erntestatistik⁵ ab 1979 nur noch die Anbauflächen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ab 1 ha Gesamtfläche sowie kleinerer Betriebe mit bestimmten Erzeugungseinheiten nachgewiesen, während die sogenannten Schätzflächen (Flächen kleinerer Wirtschaftseinheiten) künftig unberücksichtigt bleiben. Diese Schätz- oder Kleinflächen haben in Baden-Württemberg aber eine sehr viel größere Bedeutung als in den meisten anderen Bundesländern. Um den Umfang der ausfallenden Produktionskapazitäten sichtbar zu machen und einen Umsetzungsmaßstab für künftige Überlegungen zur Versorgungslage und sektoralen Gesamtrechnung zu schaffen, wurden daher für dieses Land 1979 nochmals die Kleinflächen festgestellt. Die bisher in diesem Beitrag vorgestellten Ernteergebnisse bezogen sich auf die mit früheren Jahren voll vergleichbaren Gesamtflächen unter Einschluß der Schätzflächen. Für Zwecke des Bundesvergleichs ist in *Tabelle 6* zusätzlich die Getreide- und Kartoffelernte nach den neuen Flächengrenzen (ohne Kleinflächen) dargestellt. Die Gesamtdifferenz zwischen den beiden Nachweisungsarten ist auf Landesebene bei Getreide mit 5% nicht erheblich, bei Kartoffeln aber mit fast 25% außerordentlich groß. Es kommt hinzu, daß regional beträchtliche Unterschiede bestehen. So wird durch den Wegfall der Schätzflächen künftig in Ostwürttemberg und im Raum Bodensee-Hochrhein eine um nur 2% kleinere Ackerfläche nachgewiesen, während in der Ortenau und im Gebiet um Stuttgart und Heidelberg bereits 10 bis 15% der Ackerfläche ausfallen. In den Stadt- und Landkreisen Karlsruhe, Rastatt, Pforzheim und Esslingen fehlen sogar 15 bis 25% der Ackerfläche. Dies ist ab 1980 besonders auch bei Verbrauchsbilanzen und sektoralen Gesamtrechnungen zu beachten.

Höhere Erträge bei Feldgemüse

Bei Gemüse erstreckten sich die statistischen Anbau- und Erntenaufzeichnungen schon bisher auf den sogenannten Verkaufsanbau; die nicht unbedeutende Gemüseproduktion in den privaten Haushalten und Erzeugerbetrieben zum Eigenbedarf aus Haus- und Kleingärten wird lediglich für Zwecke der sektoralen Gesamtrechnung grob geschätzt. Die Verkaufsgemüse-

⁵ Neufassung des Gesetzes über Bodennutzungs- und Ernterhebung vom 21. 8. 1978 (BGBl. I, S. 1509).

Tabelle 6
Getreide- und Kartoffelernte mit und ohne Schätzflächen (Kleinflächen) 1979

Fruchtart	Anbaufläche		Hektar-ertrag dt/ha	Erntemenge		Differenz der Erntemengen zueinander %
	mit	ohne		mit	ohne	
	Schätzflächen			Schätzflächen		
1000 ha		1000 dt				
Brotgetreide	262,3	244,0	46,5	12 186,9	11 344,3	- 6,9
darunter Weizen	238,3	222,2	47,4	11 301,3	10 537,2	- 6,8
Futter- und Industriegetreide	330,7	318,4	40,5	13 398,2	12 908,4	- 3,7
dar. Sommergerste	140,5	134,0	38,4	5 399,8	5 152,8	- 4,6
Getreide insgesamt	593,0	562,4	43,1	25 585,1	24 252,7	- 5,2
Frühkartoffeln	3,1	1,9	247	764,2	467,6	- 38,8
Spätkartoffeln	34,2	26,3	323	11 057,4	8 502,9	- 23,1
Kartoffeln insgesamt	37,3	28,2	318	11 821,6	8 970,5	- 24,1

Tabelle 7
Ernte von Früh-, Sommer- und Herbstgemüse

Gemüseart	Mittel 1973/78			1978			1979			Veränderung der Ernte 1979 gegen	
	Anbau- fläche	Ertrag		Anbau- fläche	Ertrag		Anbau- fläche	Ertrag		Mittel 1973/78	1978
		je ha	ins- gesamt		je ha	ins- gesamt		je ha	ins- gesamt		
	ha	dt	ha	dt	ha	dt	± %				
Frühweißkohl	69,7	342,5	23 870	55,2	357,7	19 747	59,5	420,1	24 996	+ 4,7	+ 26,6
Frührotkohl	31,5	187,8	5 915	24,8	304,2	7 544	19,0	331,3	6 295	+ 6,4	- 16,6
Frühwirsing	32,8	232,6	7 629	22,4	233,0	5 220	26,5	246,6	6 535	- 14,3	+ 25,2
Frühlumenkohl	134,3	228,3	30 661	129,4	238,6	30 872	156,3	256,0	40 013	+ 30,5	+ 29,6
Frühkohlrabi	89,5	232,7	20 831	89,9	257,9	23 185	101,1	269,5	27 246	+ 30,8	+ 17,5
Frühjahrskopfsalat	276,3	231,9	64 072	280,4	260,0	72 890	303,3	253,8	76 978	+ 20,1	+ 5,6
Frühjahrsspinat	177,9	168,3	29 933	200,5	185,4	37 174	158,2	161,3	25 518	- 14,7	- 31,4
Frühe Möhren	64,6	190,3	12 296	54,3	243,8	13 241	50,6	260,1	13 161	+ 7,0	- 0,6
Spargel	664,0	36,7	24 372	519,3	36,2	18 813	456,0	36,7	16 735	- 31,3	- 11,0
Rhabarber	47,8	268,0	12 812	50,3	284,8	14 325	56,0	298,4	16 710	+ 30,4	+ 16,6
Frischerbsen (mit Schoten)	1 089,8	120,1	130 843	874,4	123,1	107 644	843,8	126,9	107 078	- 18,2	- 0,5
Stangenbohnen	113,9	158,9	18 097	108,9	163,9	17 846	108,7	179,9	19 555	+ 8,1	+ 9,6
Buschbohnen	878,3	102,2	89 799	700,5	108,8	76 236	621,2	101,5	63 052	- 29,8	- 17,3
Einlegegurken	305,6	168,7	51 555	328,4	164,2	53 930	394,6	195,9	77 302	+ 49,9	+ 43,3
Schälgurken	130,0	224,5	29 188	99,4	202,6	20 141	105,0	262,3	27 542	- 5,6	+ 36,7
Saat- und Steckzwiebeln	144,1	214,8	30 958	186,4	248,2	46 263	146,5	256,9	37 636	+ 21,6	- 18,6
Sommer- und Herbstkopfsalat	455,3	181,8	82 759	424,0	212,0	89 883	407,3	241,3	98 281	+ 18,8	+ 9,3
Herbstweißkohl	567,3	566,7	321 478	506,0	614,7	311 030	456,9	672,2	307 128	- 4,5	- 1,3
Herbstrotkohl	77,1	370,1	28 538	71,6	406,8	29 128	72,2	467,9	33 782	+ 18,4	+ 16,0
Herbstwirsing	41,0	262,0	10 743	32,4	286,5	9 281	28,1	288,5	8 107	- 24,5	- 12,6

produktion dieses Jahres wird durch Anbaueinschränkungen bei Weiß- und Rotkohl, Frühjahrsspinat, Buschbohnen, Möhren, Frischerbsen und Spargel einerseits und Flächenausdehnungen bei Blumenkohl, Gurken, Kohlrabi und Kopfsalat andererseits bestimmt. Demnach setzten sich längerfristige Tendenzen beim Flächenrückgang im arbeitsintensiven Spargelanbau und Feldgemüseanbau derjenigen Gemüsearten fort, die vom Erzeuger in vertraglicher Bindung mit der verarbeitenden Industrie angepflanzt werden und Absatzschwierigkeiten aufgrund der hohen Importe von Gemüsekonserven haben.

Kühle Witterung und Trockenheit führten zwar teilweise zu Wachstumsstockungen und Ernteverzögerungen, insgesamt überwiegen aber die im Vergleich zum Vorjahr höheren Erträge je Flächeneinheit. Besonders hohe Flächenproduktivitätssteigerungen ergaben sich bei Gurken, Weiß- und Rotkohl; niedrigere Hektarerträge erbrachten Frühjahrskopfsalat, -spinat und Buschbohnen.

Aufgrund dieser je Gemüseart differenzierten Anbauentwicklung und Ertragsverhältnisse stehen im Vergleich zu 1978 weniger Frühjahrsspinat (-31%), Saat- und Steckzwiebeln (-19%), Buschbohnen (-17%), Frührotkohl (-17%), aber mehr Frühweißkohl und -blumenkohl (+27 bzw. 30%), Einlege- und Schälgurken (+42%) und Rhabarber (+17%) zur Verfügung. Für Spargel wurden in diesem Jahr, der unfreundlichen Frühjahrswitterung entsprechend, zunächst unterdurchschnittliche Ertragerwartungen gehegt, die Wetterbesserung im Mai ließ jedoch schließlich höhere Hektarerträge (36,7 dt/ha) heranwachsen als im Vorjahr. Der Flächenrückgang führte aber dazu, daß die Gesamtpargelernte der auf Verkauf ausgerichteten Spargelbetriebe mit rund 1700 Tonnen um 11% unter dem Vorjahresergebnis und sogar ein Drittel unter dem langjährigen Mittel blieb. Bei Herbstweißkohl, der im Land mengenmäßig bedeutsamsten Gemüseart, übertreffen die Hektarerträge die des Vorjahres um mehr als 9% und das langjährige Mittel sogar um fast 19%. Trotz dieser überdurchschnittlichen Flächenleistung wird die endgültige Herbstweißkohlenernte in Anbetracht der Flächenreduzierung um 1,3% niedriger ausfallen als 1978; sie läßt sich aufgrund der vorliegenden Berichtserstatterschätzung auf voraussichtlich 380 000 dt veranschlagen. Der Wachstumsstand von Rosenkohl, Spätkohlrabi und Lauch läßt eine jeweils durchschnittliche Ernte erwarten. Im Gegensatz zum Freilandgemüsebau, der nach der diesjährigen repräsentativen Gemüseanbauerhebung um 1,5% zurückgegangen ist, hat der Gemüseanbau in Unterglasanlagen um 2,7% zugenommen. Dabei wurde der für die Frischgemüseversorgung im Winter wichtige Anbau in Gewächshäusern trotz

erheblich gestiegener Energiekosten um 2,6% ausgedehnt; damit wird der Bevölkerung in diesem Winter vor allen Dingen mehr Feld- und Kopfsalat, Gurken, Radies und Petersilie aus heimischer Produktion zur Verfügung gestellt werden können.

Weniger Stein- und Beerenobst, gute Kernobsternte

Beim *Beerenobst*, das im Verkaufsanbau neben dem Baumobst zur Minderung des Betriebsrisikos sehr beliebt ist, weil es weniger den jährlichen Ertragsschwankungen unterliegt, wurden nur die Johannisbeerkulturen in größerem Ausmaß durch Frühjahrsfröste und nachfolgende Verrieselung geschädigt. Die warme Witterung ab Ende Mai beschleunigte das Wachstum und den Reifeprozess, das Ausbleiben von Regen ließ aber nicht so hohe Erträge heranwachsen wie erwartet.

Die Johannisbeerernte blieb um fast 6% unter dem Vorjahresergebnis, die Stachelbeer- und Himbeerernte fiel dagegen etwas reichlicher aus als 1978 und lag sogar erheblich über dem langjährigen Mittel. Bei Erdbeeren setzte sich die in den vergangenen Jahren zu beobachtende Tendenz zur Anbauausdehnung nur noch in bescheidenem Ausmaß fort. Der Hektarertrag streute regional erheblich, im Landesdurchschnitt

Tabelle 8
Ernte von Stein- und Beerenobst

Obstart	Mittel 1973/78	1978	1979	Veränderung gegen	
				1973/ 78	1978
				± %	
Süßkirschen	620 719	766 473	837 716	+ 35,0	+ 9,3
Sauerkirschen	72 994	85 392	96 965	+ 32,8	+ 13,6
Pflaumen/Zwetschgen	1 639 422	2 628 168	1 117 682 ¹⁾	- 31,8	- 57,5
Mirabellen/Reネクtoden	110 162	199 857	55 600 ¹⁾	- 49,5	- 72,2
Aprikosen	2 281	3 793	1 482	- 35,0	- 60,9
Pfirsiche	112 718	221 199	54 300 ¹⁾	- 57,8	- 75,5
Steinobst insgesamt	2 558 296	3 904 882	2 163 745	- 15,4	- 44,6
Johannisbeeren	277 467	305 405	287 998	+ 3,8	- 5,7
davon rot und weiß	135 918	154 185	145 514	+ 7,1	- 5,6
davon schwarz	141 551	151 220	142 484	+ 0,7	- 5,8
Stachelbeeren	29 224	31 259	31 773	+ 8,7	+ 1,6
Himbeeren	48 262	58 413	60 334	+ 25,0	+ 3,3
Erdbeeren	83 857	115 856	97 375	+ 16,1	- 16,0
Beerenobst insgesamt	438 810	510 933	477 480	+ 8,8	- 6,5

¹⁾ Vorläufig.

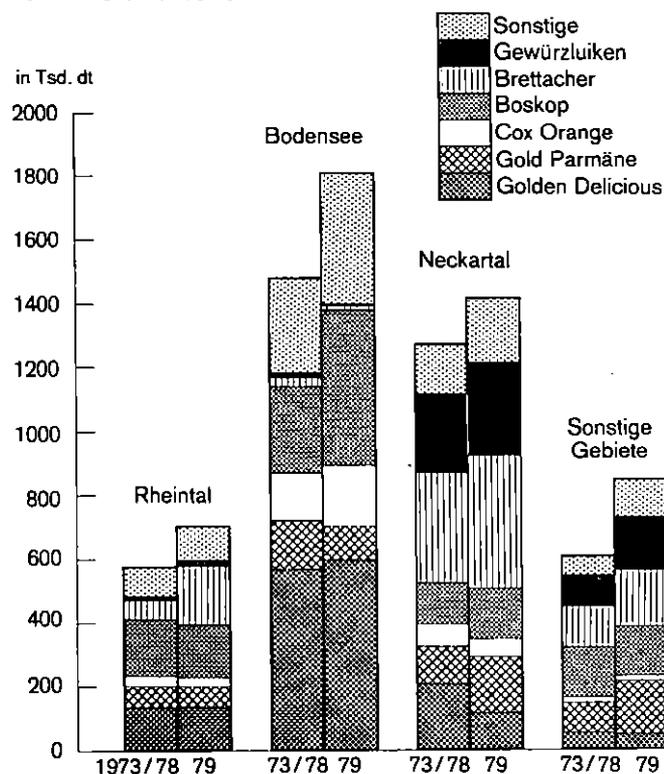
betrug er 95 dt/ha; in den Hauptanbaugebieten Ortenaukreis und Rastatt, aus denen über 40% der diesjährigen Ernte stammen, lag der Ertrag je Flächeneinheit bei 85 bzw. 127 dt/ha. Die diesjährige Erdbeerernte erbrachte mit 97 400 dt zwar 16% weniger als im Vorjahr, aber um den gleichen Prozentsatz mehr als eine Normalernte. Vom heimischen Angebot werden immer mehr Erdbeeren durch Selbstpflücken abgesetzt; der Verkaufsanteil dieses Vermarktungsweges erhöhte sich von 10% (1974) auf 19% (1979). Insgesamt belief sich die Beerenobsternte auf knapp 480 000 dt; das sind 7% weniger als 1978, aber 9% mehr als im langjährigen Mittel.

Naßkalte Witterung während der Blüte und mangelnder Insektenflug reduzierten die *Steinobsternte* auf 2,2 Mill. dt oder fast halb so viel wie im Vorjahr. Dem Verbraucher stehen daher in diesem Jahr 76% weniger Pflirsche, 72% weniger Mirabellen und Renekloden, 61% weniger Aprikosen und 58% weniger Pflaumen und Zwetschgen zur Verfügung. Bei diesen Steinobstarten setzte sich damit die seit 1972 deutlich zu beobachtende Alternanz von guten und schlechten Jahren fort. Bei Pflaumen und Zwetschgen enttäuschten vor allem die frühen Sorten im badischen Hauptanbaugebiet, wo die Baumerträge um acht bis neun Zehntel unter dem langjährigen Mittel lagen und mancherorts Totalausfall zu beklagen war. Später reifende Sorten in Württemberg brachten jedoch recht gute Erträge. Während üblicherweise aus dem Ortenaukreis und der Region Mittlerer Oberrhein zusammen 40% der gesamten Landesernte an Pflaumen und Zwetschgen stammten, werden es 1979 nach den vorliegenden Berichterstatterschätzungen nur noch knapp 10% sein. Im Gegensatz zu den anderen Steinobstarten machte sich bei Kirschen die Ertragsalternanz nicht bemerkbar. Nach den Ergebnissen der ergänzenden Erntermittlung lag der Baumertrag bei Süßkirschen im Landesdurchschnitt bei 68 kg und damit um 9% höher als im Vorjahr; bei Sauerkirschen schätzten die Obstbausachverständigen den durchschnittlichen Ertrag auf fast 20 kg je Baum und damit um beinahe 14% höher als 1978 ein. Die Gesamtkirschenenernte beläuft sich daher auf rund 935 000 dt und übertrifft das Vorjahresergebnis um etwa 10%.

Im Gegensatz zum Steinobst überstand das *Kernobst* die Kälterückfälle im Frühjahr ohne wesentliche Schäden, doch beeinträchtigten gebietsweise anhaltende Niederschläge während der Blüte Bienenflug und Fruchtansatz. In manchen Regionen wurde im Juni ein durch Trockenheit bedingter starker Fruchtabfall beobachtet. Der Baumbehang ließ Mitte Juli die amtlichen Berichterstatter auf eine unter dem Vorjahresniveau liegende Ernte schließen. Das günstige Spätsommerwetter förderte aber das Fruchtwachstum stärker, als es aufgrund des Behangs im Frühsommer abzusehen war. Nach den vorliegenden Schätzungen ist die Kernobsternte mit voraussichtlich 13,8 Mill. dt um 7% höher zu veranschlagen als im Vorjahr. Sie wird damit überdurchschnittlich ausfallen, jedoch um fast zwei bzw. drei Zehntel hinter den sehr guten Jahren 1973

Schaubild 2

Ernte an Tafeläpfeln nach Obstlandschaften 1973/78 und 1979



300 79

(16,8 Mill. dt) und 1975 (19,1 Mill. dt) zurückbleiben. Rund 3,6 Mill. dt oder ein Viertel der diesjährigen Kernobsternte entfallen auf *Birnen*, das sind fast 8% mehr als 1978, aber über 3% weniger als im langjährigen Mittel.

Bei *Äpfeln*, der wichtigsten Obstart des Landes, wurde 1976 eine neue Stichprobe zur Ertragsfeststellung im Marktobstbau eingerichtet. Ein Vergleich der auf dieser Stichprobe beruhenden Erntermittlung mit den Berichterstatterschätzungen zeigte, daß die Berichterstatter mit dem bisherigen Verfahren der Schätzungen von Durchschnittsbauernträgen dem zunehmenden Anteil sogenannter Dichtpflanzungen im Marktobstbau nicht zufriedenstellend Rechnung trugen. Ab 1979 wurde daher die Berichterstatterschätzung für den Marktobstbau bei Äpfeln um eine gesonderte Flächenertragsschätzung für Dichtpflanzungen mit 1600 und mehr Apfelbäumen je ha ergänzt.

Tabelle 9
Voraussichtliche Kernobsternte 1979 (Dezitonnen)

Obstlandschaft Land	Marktobstbau			Streu- und Gartenobstbau			Ernte insgesamt		
	1978	1979 ¹⁾	± %	1978	1979 ¹⁾	± %	1978	1979 ¹⁾	± %
Äpfel									
Rheintal	253 678	310 281	+ 22,3	1 479 723	1 500 388	+ 1,4	1 733 401	1 810 699	+ 4,5
Bodensee	1 506 164	1 640 735	+ 8,9	388 224	471 712	- 21,5	1 894 388	2 112 447	+ 11,5
Neckartal	495 824	471 022	- 5,0	3 159 648	3 218 225	+ 1,9	3 655 472	3 689 247	+ 0,9
Sonstige	165 572	207 675	+ 25,4	2 119 556	2 385 027	+ 12,5	2 285 128	2 592 702	+ 13,5
Baden-Württemberg	2 421 238	2 629 713	+ 8,6	7 147 151	7 575 352	+ 6,0	9 568 389	10 205 065	+ 6,7
Birnen									
Baden-Württemberg	109 362	94 051	- 14,0	3 211 938	3 482 803	+ 8,4	3 321 300	3 576 854	+ 7,7
Kernobst									
Baden-Württemberg	2 530 600	2 723 764	+ 7,6	10 359 089	11 058 155	+ 6,7	12 889 689	13 781 919	+ 6,9

¹⁾ Behangschätzung; Stand: September 1979.

Tabelle 10
Rebstand

Weinbaubereich Weinbauggebiet Land	Begutachtungsziffer September					
	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Remstal - Stuttgart	2,9	2,1	1,8	2,3	2,7	2,1
Württembergisches Unterland	2,8	2,0	2,1	2,0	2,5	2,0
Kocher - Jagst - Tauber	4,1	1,9	2,5	2,1	3,0	2,9
Württemberg	2,9	2,0	2,1	2,1	2,6	2,1
Bad. Bergstraße/Kraichgau	2,8	2,0	2,0	2,1	2,9	2,2
Badisches Frankenland	3,3	2,1	2,6	2,1	3,0	3,8
Bodensee	2,4	2,1	1,8	2,3	2,9	2,3
Markgräflerland	3,8	2,2	1,8	2,3	3,2	2,2
Kaiserstuhl-Tuniberg	2,9	2,2	1,6	2,1	3,3	2,1
Breisgau	3,1	2,2	1,6	2,5	3,1	2,1
Ortenau	2,9	2,3	1,9	2,5	3,2	2,0
Baden	3,1	2,2	1,8	2,2	3,2	2,2
Baden-Württemberg	3,0	2,1	1,9	2,2	3,0	2,2

Die Zuverlässigkeit dieser Berichterstatterschätzung hat sich damit, wie die Ergebnisse zeigen, in diesem Jahr erheblich verbessert. Demnach werden im sogenannten Marktbobstbau mit 2,63 Mill. dt rund 9% mehr Äpfel zu ernten sein als im Vorjahr. Regional sind unterschiedliche Tendenzen festzustellen; so werden die Obstlandschaften Rheintal und Bodenseegebiet besonders günstig abschneiden, während die Obstregion Neckartal die Vorjahresernte kaum erreicht. Der Streu- und Gartenobstbau bei Äpfeln ist auch in diesem Jahr von erheblicher Bedeutung: 7,6 Mill. dt oder fast drei Viertel der Gesamternte werden nämlich voraussichtlich in diesen Standorten geerntet werden. Da neben den 2,63 Mill. dt Tafeläpfeln des Marktbobstbaus weitere 2,15 Mill. dt Tafeläpfel aus dem Garten- und Streuobstbau kommen, beläuft sich die Gesamternte an Tafeläpfeln auf rund 4,8 Mill. dt; davon entfallen allein 967 000 dt auf Boskoop, 898 000 dt auf Golden Delicious, 792 000 dt auf Brettacher und 521 000 dt auf Goldparmäne.

Ein guter Weinherbst

Die Reben kamen vergleichsweise gut über den extrem kalten Winter 1978/79: Im Landesdurchschnitt entstanden nur in 4% der Weinberge starke, in 5% mittlere und in weiteren 7% mäßige Schäden durch Winterfröste an Holz und Knospen. Einige Anbauggebiete wurden *allerdings* erheblich stärker geschädigt, so das *Badische Frankenland* und der Weinbaube-

reich *Kocher-Jagst-Tauber*, wo 87 bzw. 43% der Weinberge starke Frostschäden am Holz erlitten. Hatte das kalte Frühjahrswetter die Vegetation der Reben zunächst um etwa drei Wochen verzögert, so bewirkte die ab Mitte Mai einsetzende feuchtwarme Witterung einen raschen Austrieb. In den Sommermonaten entwickelten sich die Reben durch den im Vergleich zum Vorjahr erheblich besseren Witterungsverlauf sehr günstig. Die Rebbüte setzte ziemlich einheitlich Mitte Juni ein und dauerte bei rund 80% der Bestände zwischen fünf und zehn Tagen. In Württemberg war sie bei mehr als 50% der Bestände innerhalb von sieben Tagen, im württembergischen Unterland gebietsweise sogar in noch kürzerer Zeit vollkommen abgeschlossen. Im Gegensatz zum Vorjahr entstanden nur geringe Verrieselungsschäden. Während 1978 die Beerenreife bei neun Zehnteln der Bestände erst nach dem 24. August einsetzte, war dies 1979 bei vier Zehnteln der Reben des Landes bereits vor diesem Zeitpunkt der Fall. Der Wachstumsstand wurde Anfang September von den Weinbauexperten im Landesmittel als gut bis recht gut (Begutachtungsziffer 2,2) beurteilt; er entspricht damit etwa dem des Jahres 1977. In den Weinbaubereichen Badisches Frankenland (3,8) und Kocher-Jagst-Tauber (2,9) wird es allerdings aufgrund der Winterfrostschäden gebietsweise so gut wie keinen Ertrag geben. Nach einer ersten Expertenschätzung wird eine Gesamtweinstomaternte von 2,1 Mill. hl (gegenüber 1,6 Mill. hl im Vorjahr und 2,0 Mill. hl im Mittel von 1973/78) erwartet, wovon gut 1,4 Mill. hl auf Weißmoste entfallen. Den bisher gemessenen Öchslegraden zufolge steht im Lande auch ein Weinherbst von überdurchschnittlicher Qualität bevor.

Schlußbemerkung

Im ganzen weist die Erntebilanz dieses Jahres trotz der Produktionsminderungen bei einzelnen Fruchtarten und in bestimmten Anbaugebieten ein recht positives Ergebnis auf. Es hat sich gezeigt, daß die Befürchtungen, die oft zu Beginn der Vegetationsperiode aufgrund regional oder zeitlich bedingter Witterungsextreme auftauchen, in der Regel überbewertet werden. Die amtliche Agrarstatistik tut daher gut daran, ihre Ernteprognosen wie bisher nicht auf Tagesereignisse, sondern auf langfristig gesicherte statistische Zusammenhänge und Erkenntnisse abzustützen.

Dr. Rudolf Stadler,
Dr. Gerhard Maag